

"Scholion"

Autor(en): **Oechslin, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Scholion : Bulletin**

Band (Jahr): **1 (2002)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

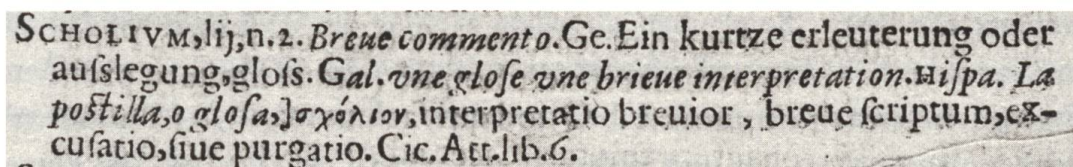
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

“SCHOLION”

Werner Oechslin

“SCHOLIUM, lij, n.2. Breve commento. Ge. Ein kurtze erleuterung oder ausslegung, gloss. Gal. une glose une brieve interpretation. Hispa. La postilla, o glosa, / σχόλιον, interpretatio brevior, breve scriptum, excusatio, sive purgatio. Cic. Att. lib.6.” So lautet die Definition der ‘Schie’ in Calepins viel-sprachigem Wörterbuch.¹ Ein kurzer Kommentar, eine Glosse! So weit, so gut. Schlägt man bei Cicero – korrekt bei *Epistolae ad Atticum*, XVI, 7 – nach um genauer zu erfahren, was sich hinter einer scheinbar so prägnanten, kurzen und doch in auffälliger Weise vielfältig umschriebenen, anderweitig auch mal um das Kürzel “u. dgl.” (und dergleichen) ergänzten Form der Mitteilung verbirgt, so wird man schnell errahnen, es könnte bei dieser kurzen Sache doch etwas länger werden. “Excusatio” und “purgatio”, ‘Entschuldigung’, ‘Rechtfertigung’ und ‘Bereinigung’: das erfordert mitsamt der klugen und differenzierten Argumentation Platz.



SCHOLIUM, lij, n.2. Breve commento. Ge. Ein kurtze erleuterung oder
auflegung, gloss. Gal. une glose une brieve interpretation. Hispa. La
postilla, o glosa, σχόλιον, interpretatio brevior, breve scriptum, ex-
cusatio, siue purgatio. Cic. Att. lib.6.

F.A. Calepin, *Dictionarium septem linguarum* ..., Venedig 1618, S. 375r.

An jener Stelle geht es Cicero, der sich gerade auf Schiffsreise befindet, um seine geänderten Pläne, deretwegen von ihm eine – kurzgefasste – Erklärung, ja eine Rechtfertigung, ein ‘scholion’ abverlangt wird. Cicero antwortet auf die von ihm nun grundsätzlich aufgeworfene Frage nach der Aufgabe und dem Sinn einer so gearteten Antwort (“Etsi quid jam opus est σχολίω?”), niemand würde vernünftigerweise die Änderung einer Meinung und Absicht generell als Unbeständigkeit auslegen wollen.

So wird aus dem ‘scholium’ eben mehr als eine bloße Fussnote: es dient der weiterführenden Berücksichtigung eines anderweitigen Arguments,

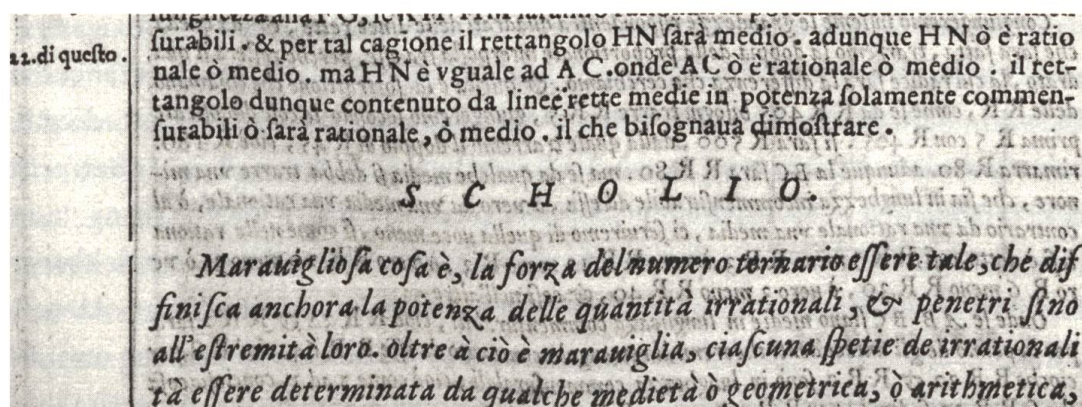
Scholion, responsio, uel purgatio, uel defensio, uel interpretatio breuior. At. 256 a, Velim σχολίων aliquod elimes ad me. & ibidem: ἀπολογισμὸν συντάξομαι. & ibidem, Quid iam opus est σχολίῳ. Atti. lib. 13. σχολία enim tibi ui deo placere.

M. Nizzoli, Thesaurus Ciceronianus, Basel 1563, col. 1820.

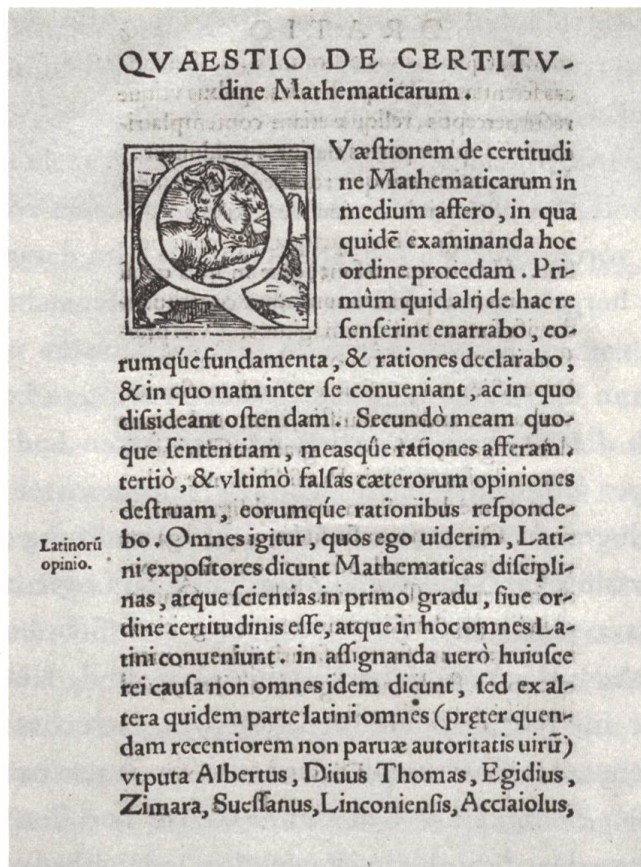
eines veränderten Blicks auf eine Sache, auf die Wirklichkeit. “Aliter”, werden so häufig Scholien eingeleitet: ‘anders gesehen ...’, ‘in Anbetracht anderer Beweggründe ...’ oder einfach: ‘so liesse es sich auch noch sehen oder anpacken’. “Responsio vel purgatio, vel defensio, vel interpretatio breuior”, so fasst es auch Nizzolius in seinem ciceronianischen Wörterbuch, dem *Thesaurus Ciceronianus* zusammen, womit er den Rahmen dieser Mitteilungsförm nun eben weit öfnet.² Man kann alles zusammenfassen in den Satz: “man wird ja wohl noch denken dürfen!” Scholien garantieren die Möglichkeit und den Nutzen, an dem Ganzen der Bücher und Texte, des gesammelten Wissens, seine knappen Beobachtungen ‘freibleibend’ anzubringen, ohne gleich auf das Ganze umfassend und erschöpfend eingehen zu müssen. Der Einfall, der konkrete Anlass lassen die Welt anders aussehen, ohne dass man sie gleich abschafft oder ersetzt. ‘Scholien’ sind Ergänzungen, Zutaten zu etwas, was längst als gegeben anerkannt, aber eben auch nicht als endgültig und abgeschlossen aufgefasst wird. Sie werden somit sicherlich nicht von jenen benützt, die alles als erledigt und geklärt ansehen, und noch weniger von jenen, die glauben, an jedem Montag die Welt neu erfinden zu müssen und sich damit als ‘Neutöner’ auf schnelle Wirkung und lauten Erfolg verlassen. Jene mögen bei ‘Scholien’ verächtlich an ‘Fussnoten’ denken, wo doch in Tat und Wahrheit seit Cicero der ‘doctus’, der kluge Kopf, seine Gedanken der Wirklichkeit und der dort bemerkten ständigen Veränderung – in Weiterführung und Ergänzung oder eben auch mittels Einschränkung und Korrektur – anpasst. Nebenbei, es sind natürlich vor- eilig gefasste ‘Thesen’ und nicht ‘Fussnoten’, die die Enge der Welt ausma- chen; Scholien haben letzteren noch etwas voraus, dass sie nämlich nicht der Bestätigung und auch nicht dem billigen Ersatz durch andere Thesen, son- dern der erklärenden Ergänzung, der Eröffnung anderer Zugänge und Sichtweisen dienen. Schliesslich ist dem Begriff des ‘scholion’ seit Lukian – und das macht es besonders attraktiv – auch noch die alte Bedeutung des ‘otium’, der kreativen Musse beigegeben, was letztlich den (offenen) Spiel- raum des Denkens umso deutlicher bezeichnet und betont.³

Auf Grund ihrer Häufigkeit und ihrer Bedeutung für die Textüberlieferung überhaupt setzte die Altertumswissenschaft die ‘Scholien’ andererseits mit Textkritik, mit Exegese und Hermeneutik gleich.⁴ Die ‘Scholien’ wurden zum Inbegriff der Annäherung an den Sinn und die Wahrheit beispielsweise des homerischen Textes. Sie werden demgemäss zuweilen vom Schulbetrieb im Athen des 5. vorchristlichen Jahrhunderts und dem damaligen Interpretationsbedürfnis hergeleitet. Dabei lag der Akzent offensichtlich schon früh beim Aufzeigen von Widersprüchen, von Inkonssequenzen und Sinnwidrigkeiten, wobei dann der ‘Scharfsinn’ so richtig zum Zuge kommen konnte. Wie immer auch die Grenzen zwischen Kommentaren und den davon mal mehr oder weniger unterschiedenen ‘Scholien’ sein mochten, es mag durchaus sein, dass sich gerade aus dieser ‘kritischen’ Ausrichtung der Scholien als Instrument scharfsinniger Analyse die Zuordnung zu Logik und Mathematik ergab. Richtig ist in jedem Fall, dass in jüngerer Zeit Scholien insbesondere aus mathematischen Werken nicht wegzudenken sind. Kein Euklid ohne Scholien! Dieser für die abendländische Geistesgeschichte so bedeutende Text, dem Cardanus das Prädikat der “inconcussa dogmatum firmitas”, der unerschütterlichen Festigkeit in den Grundsätzen, und der “perfectio adeo absoluta”, der geradezu absoluten Perfektion, gleichbedeutend mit dem ‘systematischen Wert an und für sich’ zuordnete, dieser Text wird natürlich von Federico Commandino 1575 (“con gli scholii antichi”) genauso wie von Christoph Clavius 1574 (“accuratisque SCHOLIIS illustrati”) mit Scholien, das heisst mit entsprechenden Zusätzen, Fragen, weiterführenden Bemerkungen versehen.⁵

So nur ist letztlich die Formulierung Nicolai Hartmanns von der “grösseren Leichtigkeit in der fortlaufenden Problementwicklung” zu



F. Commandino, De gli elementi d'Euclide libri quindici con gli scholii antichi,
Urbino 1575, S. 154v.



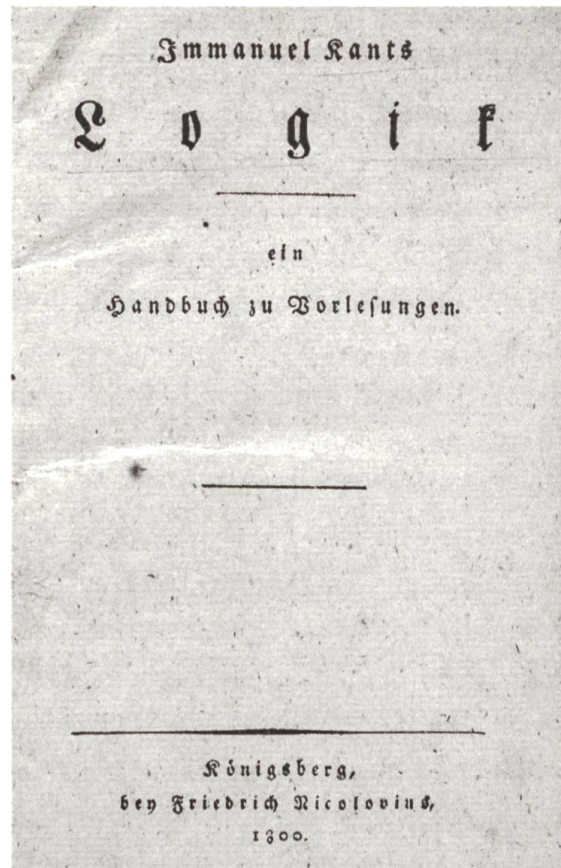
F. Barozzi, Quaestio de Certitudine Mathematicarum, in Opusculum,
in quo una Oratio & duae Quaestiones, Padua 1560, S. 6v.

verstehen, die Euklid – vorerst – “dem plastisch schauenden Geist des Griechen” an die Hand gab, was Hartmann weiter kommentierte, damit sei ein Stoff bereitgestellt, “wie man ihn sich schwerlich dankbarer wünschen könne”.⁶ Das Instrument verändert und bereichert sich in den Händen seiner Benützer, was schon Aristoteles in seiner ‘Physik’ – übrigens ganz nahe an der Architektur argumentierend – zur Bedingung und als Ausgangspunkt aller weiteren Betrachtung macht. Natürlich hatte auch Francesco Barozzi, der als erster 1560 jenen Prokluskommentar zu Euklid edierte, seine Scholien (“parua nostra scholia”) hinzugesetzt, um sich in Anbetracht der ausführlich beschriebenen Schwierigkeiten von Überlieferung und (wissenschaftlicher) Sprache nach Durchsicht sämtlicher erreichbarer Handschriften einiger “non inutiles varietates”, nicht unnützer Abweichungen und Varianten, zu vergewissern.⁷ Textkritik als Instrument und als Garantie eines differenzierten, kritischen Umgangs (auch) mit Axiomen und Prinzipien! Schliesslich war es ja jener Francesco Barozzi, der im Streit mit Alessandro Piccolomini die Frage der Gewissheit der Mathematik (“De

Certitudine Mathematicarum”) erst so richtig in Schwung brachte.⁸ Jene Diskussion, die erwiesenermassen auf Galilei nachwirkte, hatte Piccolomini 1547 mit dem frühen Eingeständnis und der Einschränkung eingeleitet: “Certitudo mathematica non in omnibus expetenda”.⁹ Mathematische Gewissheit darf und soll man nicht überall und in jedem erwarten! So ist es eben für Barozzi entscheidend, dass (auch) der Mathematik eine mittlere – und vermittelnde – Stellung zwischen göttlicher (absoluter) und natürlicher (kontingenter) Wahrheit zugesprochen werden muss, was bereits sein Mentor, Daniele Barbaro, nutzbringend in seinen Kommentar zu Vitruv (1556) eingebracht hatte: der Anfang der Aufbereitung einer systematischen Architekturtheorie in ‘Scholien’ gleichsam!

Jene Tradition der Verknüpfung von Scholien mit mathematischer – und wie man sieht auch mit ‘architektonischer’ – Textedition hat Folgen. 1765 hebt der Abbé de la Chapelle in seinem einschlägigen Artikel “scolie” in der *Encyclopédie* von Diderot und d’Alembert hervor, Christian Wolff hätte in der Form der Scholien seiner Mathematik etliche nützliche Methoden, historische Erklärungen hinzugefügt.¹⁰ Johannn Heinrich Lambert, der in der Nachfolge Wolffs wie kein zweiter der Organisation der Gedanken und ihrer unterschiedlichen Formen nachgeht und dabei durchaus von den Begriffen als “blossen Vorstellungen” und mittelbar vom Risiko der “Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit” der Sprache ausgeht, weist daran anschliessend den Scholien ihren präzisen Ort zu.¹¹ Die “Gewissheit der Erkenntnis” und die Unterscheidung der Sätze in “Grundsätze, Erfahrungssätze und Lehrsätze” steht letztlich zur Debatte, wobei Lambert weiss, dass Wörter wie “Lehrsatz, Erfahrung, Versuch” vorerst auch nicht mehr als “Überschriften” sind.¹² So stellt Lambert dem – stets mit Bezug auf die Mathematik – solche Sätze entgegen, die “aus den vorhergehenden unmittelbar folgen” und die da sind: “Corollarii, Consectarii – Zusatz, Zugabe etc.”. Sie beziehen sich auf – allgemeine – Gesetze des Denkens. Davon unterschieden folgen nun in § 151: “Ferner geschieht es, dass über den gemachten Vortrag eins und anders zu erinnern ist. Alles dieses fügen die Mathematiker unter dem Titel von Anmerkungen, Scholien &c. bey. Es begreifen demnach die Anmerkungen alles, was nicht ein Theil von dem Vortrage und seinem Zusammenhange ist”.¹³

In Kants Logik, in der “Allgemeinen Elementarlehre” und dem Abschnitt “Von den Urtheilen” ist dies alles unter § 39 und dem Titel “Theoreme, Corrollarien, Lehrsätze und Scholien” zusammengefasst:



I. Kant (Gottlob Benjamin Jäsche), Logik, ein Handbuch zu Vorlesungen, Königsberg 1800, Titelblatt.

“Theoreme sind theoretische, eines Beweises fähige und bedürftige Sätze. – Corrollarien sind unmittelbare Folgen aus einem der vorhergehenden Sätze. Lehrsätze (lemmata) heissen, die in der Wissenschaft, worinn sie als erwiesen vorausgesetzt werden, nicht einheimisch, sondern aus andern Wissenschaften entlehnt sind. – Scholien endlich sind bloss Erläuterungssätze, die also nicht als Glieder zum Ganzen des Systems gehören”.¹⁴

Nun also ist alles klar! Keine ‘innere’ Fortsetzung, kein verbindliches systemimmanentes Denken, sondern Erläuterung, die sich ihrer Distanz und Freiheit bewusst ist und trotzdem deutlich macht und verteidigt und rechtfertigt und andere, zusätzliche Möglichkeiten von Erklärung aufzeigt – und gleichwohl den “Hauptfunctionen des Denkens” angegliedert bleibt und deshalb auch keinesfalls der Willkür anheimfällt, die ‘kurz’ bleiben soll und gleichwohl bei diesem oder jenen einzelnen Aspekt oder Gedanken ruhig und ungestört verweilen darf.



Porträt des Francesco Barozzi, in F. Barozzi, Procli Diadochi in Primum Euclidis Elementorum Librum Commentariorum ad Universam Mathematicam Disciplinam Principium Eruditionis Tradentium Libri IIII, Padua 1560.

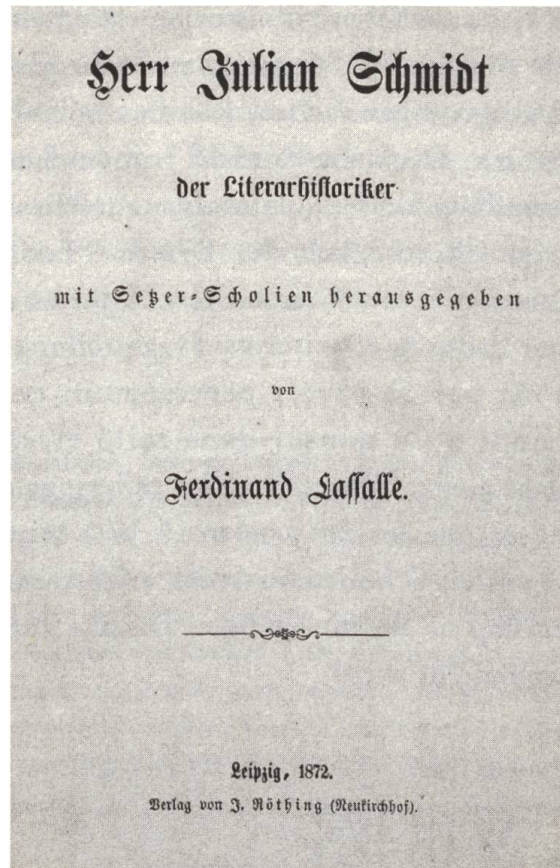
ALITER: Der Mathematik zugeordnet als etwas, was gleichwohl davon abweicht oder darüber hinausreicht und das ganz offensichtlich in einer ‘anderen’ Sprache die mathematisch gewonnenen Einsichten und Gedanken weiterspinn! Doch gerade hier, an den Grenzen zur Mathematik (und bezeichnenderweise gerade an diesen Grenzen und hier unmittelbar anschliessend), beginnt die Geistesgeschichte und genauer die Zuständigkeit der Geisteswissenschaft. So beschreibt es beispielsweise Heinrich Rickert in seiner bedeutenden Darstellung *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft*, deren erklärtes Ziel es ja war, “trotz der logisch sehr verschiedenen Tendenzen der wissenschaftlichen Begriffsbildung sich die vielen Spezialdisziplinen methodologisch zu einem einheitlich gegliederten Ganzen zusammenfügen zu lassen”.¹⁵ Dabei, beim Blick aufs Ganze, sollte eben, so Rickert im Vorwort zur sechsten und siebten Auflage seiner Studie, “der Mannigfaltigkeit des wissenschaftlichen Lebens” voll Rechnung getragen werden “ohne es dadurch so zu ‘zerreißen’, dass es in unverbundene Teile

auseinanderfällt”.¹⁶ Die “Andersartigkeit” – das ‘scholion’, so haben wir gelesen, steht symbolhaft genau für jenes ‘aliter’ eines Kommentars und einer Erklärung – aufgebaut auf dem “Satz der Heterogenität alles Wirklichen” gerät also zur unabdingbaren Bedingung unserer Annäherung an die Realität. Jene kann man, was die Mathematik zum Teil anstrebt, beseitigen wollen. Aber wichtiger ist, dass “nur durch eine begriffliche Trennung von Andersartigkeit und Stetigkeit” die “Wirklichkeit ‘rational’ werden” kann.¹⁷ Begriffsbildung wird zur zentralen Aufgabe. Und Rickert folgert: “Irrational bleibt sie (= die Wirklichkeit) nur für die Erkenntnis, die sie abbilden will, ohne sie umzuformen”.¹⁸ Den Scholien scheinen so Aufgaben und Flügel zuzuwachsen. In ihrer Anbindung und gleichzeitigen Loslösung vom inner-systematischen Zusammenhang – frei nach Kant – scheinen sie prädestiniert jene Aufgaben, beispielsweise der ‘Umformung’, aufzunehmen und zu symbolisieren und aus dem Labyrinth von Widersprüchlichkeiten herauszuführen.

Wir sind mittelbar zu den Kernfragen der Geisteswissenschaften und der Begründung ihrer Notwendigkeit gelangt!

ALITER: Die Scholien – in unmittelbarer Nähe zur Mathematik angesiedelt – bedienen sich also der Sprachform. ‘Diskursiv’ und ‘kritisch’ ist ihre Natur. Und da kann es schon geschehen, dass sich ein Autor gerade dies zunutze macht und in der Form der Scholien deren ureigenstes Potential entdeckt und für seine Zwecke einsetzt. So geschehen bei Ferdinand Lassalle. Er kleidet die gesamte Kritik, die er dem *Herrn Julian Schmidt der Literaturhistoriker* zukommen lässt in Scholien.¹⁹ Im Untertitel jener einschlägigen Schrift ist dies mit der Bemerkung angekündigt: *mit Setzer-Scholien herausgegeben*. In Tat und Wahrheit besteht diese Streitschrift aus einem “Vorbericht des Setzers an das Publikum” sowie im Textteil ausschliesslich aus ‘Scholien’ zu präzisen Textstellen der Schmidtschen *Geschichte der deutschen Literatur*, der Lassalle, der Sprachforscher und radikale Denker, unterstützt vom “Setzerweibe” (seinem Freund Lothar Bucher), eine “nützliche Kaltwasserkur” gegen das dort beobachtete “hässliche Laster” der “Wortberauschung” zu verabreichen gedenkt.²⁰ Mit Scholien also leitet Lassalle seine berühmten Angriffe gegen das liberale Bürgertum, mithin seine politische Tätigkeit ein. So geschehen in Berlin am 22. März 1862.

ALITER: In die *Questions sur l’Encyclopédie* hat Voltaire – zwischen “Scandale” und “Serpent” – den Beitrag “Scoliaste” aufgenommen und demonstriert,

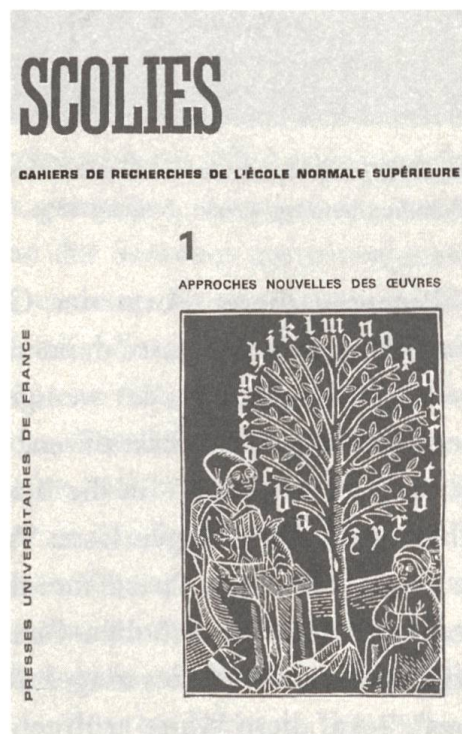


F. Lassalle, Herr Julian Schmidt, der Literaturhistoriker,
mit Setzer-Scholien herausgegeben, Leipzig 1872, Titelblatt.

was für ein kritisches Potential dieser Form der Glosse und Erklärung eingegeben ist.²¹ Diesen Beitrag kann Voltaire denn auch unschön mit “par exemple” beginnen lassen, um so wichtige oder weniger wichtige Dinge wie Madame Daciers Homer-Übersetzung zu diskutieren, was ihn schnurstracks – wen wundert es nach obiger Darlegung – in die Textkritik verstrickt und zum wenig schmeichelhaften Urteil gelangen lässt: “Vous avez par-tout ou retranché ou ajouté, ou changé; & ce n’est pas à moi de décider si vous avez bien ou mal fait”.²² Dem folgt dann die Scholien-Einsicht: “Nous avons vu combien les langues diffèrent. Les mœurs, les usages, les sentimens, les idées diffèrent bien davantage”.²³ Auf diese Weise eröffnen uns die Scholien den Horizont der gesamten Kulturgeschichte.

Aus der Beobachtung sprachlicher Differenzen, die sich in der Übersetzungsarbeit notwendigerweise einstellen, gerät der Blick auf Wesentliches im kulturellen Unterschied. Und dies fällt auf den Historiker und seine Aufmerksamkeit zurück. Wie sagt es ein ungefährrer Zeitgenosse in seinem einschlägigen, ebenso ‘scholienhaft’ in Nachttischgeschichten gekleideten

Artikel *De l'histoire?* “Le caractère de l'historien est un verre qui donne une couleur différente aux objets ...”.²⁴ Man muss nicht die gleichen, von Skepsis gezeichneten Schlussfolgerungen ziehen, wie dies Louis-Sébastien Mercier in dem besagten Text tut. Doch die Einsicht von der Unmöglichkeit einer absoluten Wahrheitsfindung hat sein Gutes. Der zurecht vermuteten Unterschiedlichkeit oder gar Einseitigkeit des Urteils (“Les mêmes faits sont racontés par divers auteurs avec des circonstances qui les dénaturent”) muss das Interesse an einer dadurch erweiterten Fragestellung entspringen: “Ce qui m'intéresse n'est pas de savoir précisément ce que tel homme a pensé, mais ce qu'il a pu penser dans telle circonstance”.²⁵ Und weiter in letzter Konsequenz: “En ce sens, les réflexions de l'historien sont souvent plus précieuses que les faits mêmes.” Wie lässt sich dem besser Rechnung tragen als mittels Scholien, in denen erklärtermassen gerade dies, die reflektive Anmerkung in der notwendigen Distanz zum Sachzusammenhang gesucht und ermöglicht wird?



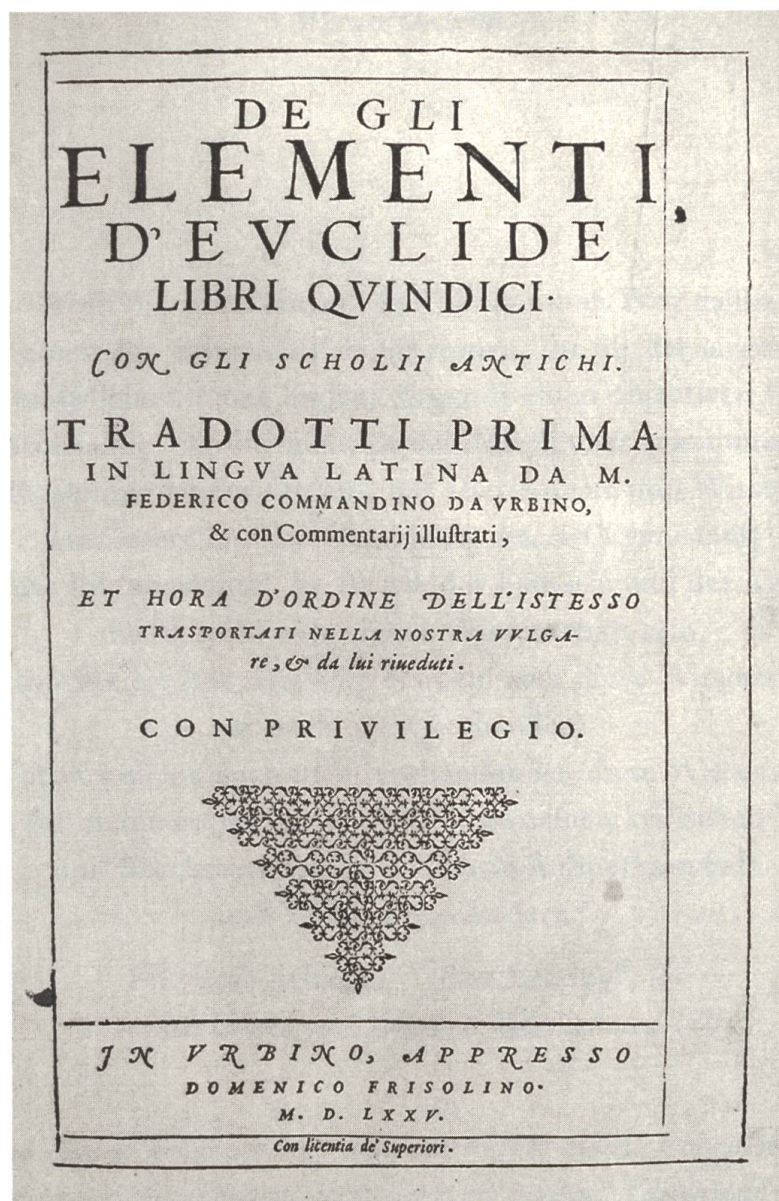
SCOLIES. Cahiers de recherches de l'École Normale Supérieure, Nr. 1.

ALITER: Zur Natur der Scholien gehört also auch, dass sie eher bruchstückhaft als ganz oder gar vollständig sind. So ist uns entgangen, was eigentlich gekannt sein musste und uns nun – nach längst erfolgter Taufe unseres Bulletin – hinterher freundschaftlich, gleichsam in einer ‘Scholie’ mitgeteilt

wurde.²⁶ Die Wirklichkeit holt uns ein und lässt uns wie gehabt ‘Scholien’ im wörtlichen Sinne hinzusetzen, wo es ‘scolies’ auch als Zeitschrift bereits gab.²⁷ Jene 1971 in Paris von Robert Flacelière und Jacques Bersani als “Cahiers de recherches de l’École Normale Supérieure” erstmals publizierten “propositions”, “analyses” und “travaux” dienten ihrerseits als “approches nouvelles” dem Weiterdenken, was hier gleichermassen – und natürlich “aliter” – verfolgt werden soll. Weiterdenken, das sei in der Tat die Losung.

- 1 Hier zitiert nach der Ausgabe: *F. Ambrosii Calepini ... Dictionarium septem linguarum. Accesserunt ... additiones ... F. Filippo Ferrario Alexandrino ...*, Venedig 1618, fol. 375r.
- 2 Zitiert nach M. Nizzoli, *Nizolius, sive Thesaurus Ciceronianus, omnia Ciceronis verba, omnemque loquendi atque eloquendi varietatem complexus, nunc iterum Caelij Secundi Curionis ...*, Basel 1563, col. 1820. – Dem kann man auch eine ‘moderne’ englische Version hinzufügen: *Encyclopaedia Britannica; or, a Dictionary of Arts and Sciences ...*, III, Edinburgh 1771, S. 569: “SCHOLIUM, a note, annotation, or remark, occasionally made on some passage, proposition, or the like. This term is much used in geometry, and other parts of mathematics, where, after demonstrating a proposition, it is customary to point out how it might be done some other way, or to give some advice, or precaution, in order to prevent mistakes, or add some particular use, or application thereof.”
- 3 “Scholion, to, glossema: quod vel scribitur in id quid per otium legitur: vel quod per otium scriptum explicationem continet vocabulorum intellectu difficilium ...”: vgl. *Joannis Scapulae Lexicon Graeco-Latinum ...*, London 1820, S. 630.
- 4 Vgl. Artikel: Gudeman, “Scholien”, in: *Pauly's Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft*, Zweite Reihe, Dritter Halbband, Stuttgart 1921, col. 625ff.
- 5 Vgl. H. Cardanus, *De Subtilitate Libri XXI. nunc demum recogniti atque perfecti*, Basel 1554, S. 444; F. Commandino, *De Gli Elementi d'Euclide Libri Quindici. Con gli scholii antichi ...*, Urbino 1575; C. Clavius, *Euclidis elementorum Libri XV ... Omnes perspicuis Demonstrationibus, accuratissime Scholiis illustrati ...*, Köln 1591.
- 6 Vgl. N. Hartmann, *Des Proklus Diadochus philosophische Anfangsgründe der Mathematik nach den ersten Büchern des Euklidkommentars*, Giessen 1909, S. 3.
- 7 Vgl. F. Barozzi, *Procli Diadochi Lycii ... in primum Euclidis Elementorum librum commentariorum...Libri IIII.*, Padua 1560, Praefatio.
- 8 Vgl. F. Barozzi, *Opusculum, in quo una Oratio, & duae Quaestiones: altera de certitudine, altera de medietate Mathematicarum continentur ... Ad Reverendissimum Danielem Barbarum ...*, Padua 1560, fol. 6v ff.
- 9 Hier zitiert nach der Zweitausgabe: A. Piccolomini, *In Mechanicas Quaestiones Aristotelis ... eiusdem commentarium de Certitudine Mathematicarum disciplinarum ...*, Venedig 1565, fol. 69r.
- 10 Vgl. D. Diderot – J. le Rond d'Alembert, *Encyclopédie, ou Dictionnaire Raisonné des Sciences, des Arts et des Métiers*, XIV, Neufchâtel 1765, Artikel “scholie” (mit Zuordnung (“Mathém.”), S. 778.
- 11 Vgl. J.H. Lambert, *Neues Organon oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des wahren und dessen Unerscheidung vom Irrthum und Schein*, I, Leipzig 1764, S. 76ff.: “Drittes Hauptstück, von den Urtheilen und Fragen.”

- 12 *Ibid.*, S. 97.
 - 13 *Ibid.*, S. 98.
 - 14 Vgl. G.B. Jäsche, *Immanuel Kants Logik, ein Handbuch zu Vorlesungen*, Königsberg 1800, S. 175–176.
 - 15 Vgl. H. Rickert, *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft* (1898), *sechste und siebente durchgesehene und ergänzte Auflage*, Tübingen 1926, S. viii.
 - 16 *Ibid.*
 - 17 *Ibid.*, S. 33.
 - 18 *Ibid.*
 - 19 Vgl. F. Lassalle, *Herr Julian Schmidt der Literaturhistoriker mit Setzer-scholien herausgegeben ...*, Leipzig 1872 (Berlin 1862).
 - 20 Vgl. H. Feigl, *Ferdinand Lassalle. Reden und Schriften, Tagebuch, Seelenbeichte ...*, Wien 1911, S. 27f.; E. Bernstein in: F. Lassalle, *Gesammelte Reden und Schriften*, 6, Berlin 1919, S. 191ff.
 - 21 Vgl. Voltaire, *Questions sur l'Encyclopédie, par des Amateurs. Nouvelle Edition ...*, IX, Neuchatel 1772, S. 261ff.
 - 22 *Ibid.*, S. 273.
 - 23 *Ibid.*
 - 24 Vgl. Mercier, *Mon Bonnet de Nuit*, II, Neuchatel 1784, S. 326.
 - 25 *Ibid.*, S. 327.
 - 26 Dafür dankt der Schreibende Michael Gnehm herzlich, der uns auch sein Exemplar zwecks Abbildung zur Verfügung stellte.
 - 27 Nicht entgangen ist uns, was sich gleich als Privileg der Franzosen herausstellt. Sie übersetzen "scholion" und "skolion" in gleicher Weise mit "scolies". Die entsprechende Vermengung und Unklarheit lässt sich schon in den verschiedenen Kommentaren zu jener berühmten Fundgrube des *Deipnosophistas* des Athenäus von Casaubon bis Schweighaeuser nachzeichnen. Soviel: "skolion" (wörtlich: das Oblique, Krumme) bezeichnet die Form eines zum Symposion vorgetragenen Liedes. Dem hat schon De la Nauzé am 5. Juni 1732 in einem Vortrag vor der Pariser Académie des Inscriptions et Belles Lettres einen Vortrag gewidmet ("Mémoire sur les chansons de l'ancienne Grèce", in: *Histoire de l'Académie Royale des Inscriptions ...*, IX, Paris 1736, S. 320ff.) und sie in drei Klassen geteilt, worin von der Moral zur Mythologie und Geschichte so gut wie alles bis zur Geschichte der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton vorkommt.
- Da sich das alles so schön zusammengefügt gibt, ist es auch nicht verwunderlich und schon gar nicht abwegig, dass Robert Flacelière 1971 in seinem "Avant-Propos" beide Vorstellungen, diejenige von "scholion" und die angenehme der Trinksprüche von "skolion", in die Ahnenreihe stellt, was uns Nachkömmlingen Vorbild sei.



F. Commandino, De gli elementi d'Euclide libri quindici con gli scholii antichi,
Urbino 1575, Titelblatt.

